

Die halbe Ld 4: s. ed d 5 9 e 5 Dg 6 für die beste Antwort auf den noch nicht genügend analysierten Zug von Weib.

- Sd 4 - b 5 Le 5 - d 6?
Schwarz bringt sich selbst seinen Damenfügel ein.
1. Sb 1 - d 6? c 7 - d 5
10. Sb 1 - a 3 Df 6 - g 6
11. Sa 3 - b 5 0 - 0
12. Sb 1 - d 6? 0 - 0
13. Lf 1 - c 4? Kf 8 - h 9
14. e 4 - f 5? Se 7 - f 5
15. Sd 6 - f 5? Dg 6 - f 5
16. 0 - 0 Se 6 - e 3
17. Le 4 - a 3 0 7 - d 5!

Schwarz bringt zur Beschleunigung seiner Entwicklung ein Damenopfer; der Weißspieler zieht es jedoch mit Recht vor, anstatt mit der Annahme dieses letzten Zugs zu verziehen, seine Figuren zum Angriff gegen den König zu ordnen.

- 18. Ta 1 - d 1 Le 8 - e 6
19. Le 3 - d 4 Se 5 - f 7
20. Le 2 - d 3
21. ... Df 5 - g 6

Die beiden weißen Käufer bezeichnen nun die gefährlichsten Stützen.

- 22. f 2 - d 4
23. ... Dg 5 - h 4
24. ... Le 6 - d 7

Winter mit Tempogewinn!

- 25. f 2 - d 4 Dh 4 - d 8
26. f 2 - d 4 Kh 8 - g 8

Nun folgt ein überaus glanzvoller Schluß!

- 27. f 2 - d 4 Kh 8 - g 8
28. Ld 3 - b 7? Aufgegeben.

Nimmt Schwarz den König, so folgt Dd 3+ nicht Dg 6, zieht er aber den König nach h 6, so nimmt der König h 6 und auf Sf 7 - h 6 folgt dann Dg 5: mit unbedeutendem Vorz.

Auflösung der Aufgabe Nr. 54.

- 1. Dh 7 - h 2 Ka 5 - b 6:
2. Se 5 - e 4 A.

- 1. Lf 2 - e 1 A. Ka 5 - b 2 oder Le 6 beliebig.
2. Se 2 - B. Se 3 beliebig.

Richtig angegeben von: G. Leopold, W. Hofmann, Gm. Wlan, Otto Krause und R. Schöler in Halle, R. B. in Troscha, cand. phil. S. B. in Wüßeln, B. Göttau in Schmöllberg und Söigt in Wilsleben.

Rätsel.

Sonettum.

Ram erhen Ketter's emor gewandt, Gelocht vom gelobten Sonnenlichte, Ram zweiten ist es räthelhaft betamt, Als Quellenführer der Geschichte.

Charade.

Uns Liebe giebt man allermähts, Was wohl die Erste kann dem Herz, Geant mandmal ihr's ganze Leben, Wobei jedoch, wer sie giebet, Die Erste heis noch selbst beist, So das sie doppelt dann ihm niht.

Sonogramme.

- \*\*\*\*\* Gottsch., a s e o i ähnt. Wlag, a c a e e Mineral, e e e e Dams, i o o u u Sonnet, e e e e i Gels, u b d i Entschlein, u b e f Winge, i b b e i Landbesitzer, l l l l m Beamtentitel, l l l l m ärt. Titel, l l m r r Dars, m n n s Gels, m m n r fers. Name, a s e t u u Scherzmann,

Initialräthsel.

Aus den Worten die Gaurivorte und die Anfangsbuchstaben jeder neuen Zeile sind groß geschrieben: auf, aus, Burg, bis, Berges, Deutschland, Du, du, der, Dein, Dein, Drümmung, Ehren, Gott, getrennt, Hans, hoch, Bergen, Lante, Lieb, Licht, Rühme, mehren, muß, Reich, reimen, Segen, Schwach, sich, Schüht, tiefen, tönen, Kreuzberg, ge, tröp, und, und, Verschlim, Kom, no, Stimme

- D. h. B. d. E.
D. S. d. r. W.
D. S. m. i. m.
S. l. f. b. b. u. B. B.
S. l. m. a. s. d. i.
S. S. S.
S. S. u. S. i. d. u. S.

Räthelprüfung.

Das Räthel in Schmöllberg.

Table with 10 columns and 10 rows of letters for a word search puzzle. Columns: mel, ten, froß, ster, und, nur, tief, al. Rows: deu, ne, him, ten, sten, le, erb, dein; pla, ma, weit, in, betz, fer, nen, sten; off, mit, heb, fer, vor, ach, tren, sich; klar, von, zum, so, die, ne, rein, son; au, nen, das, ja, wa, dir, drinn, es; graf, ste, re, mic, ge, ste, le, die; is, gen, nicht, hin, al, mir, au, nicht.

Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Auflösungen der Räthel in voriger Nummer:

- Der Charade: Kuckheider.
Des Silbenräthels: Der Homogramme:
a o Deltan hose
o Gajian oder
o Rodford seil
o Bentli erie
o Er
o Suboff
o Ornament
o Chama Lucina Cornelia genf
o Verrig anseil
o Bezuoli nero
o Eberdorf floh
o Donnerd
o Zecres
o Bolip berg
o Ontario emir
o Rheinthal rias
o Kouriquet grab

Des Räthelprüfungs: Die zwei Augenringe.

Zwei sind der Wege, auf welchen der Mensch zur Augen emporet, Schlicht sich der eine dir zu, thut sich der andre dir auf. Sandeind eringt der glühliche sie, der Leinende duldend. Wohl ihm, der kein Gedächtnis liegend auf beiden führt.

Der Buchstabenrebus: Großer Kaufmann in Prag, Kaufmann, Hieser, trauer, Gargel.

Richtige Lösungen (anden ein): D. B., Rudolph W., E. Krüger, G. Richter, Bruno W.-de, Guld und Gilt, Frig S.-I., P. S. G., Wilhelm S., Max W.-m, G. Wdy, Paul Gm., Max S., S. S., Oskar Rdt., Ernst Gm., Marie Gm., Carl Gm., Karl Gm., Paul Gm., Elm-g, G. W. Wm., stud. theol. u. R., stud. med. Albert Gm., Kamille Gm., Gemüthlich in Halle; ferner: Max B. und S. B. in Köpchen, S. R. in Giesleben, G. Hm. in Staumburg, Frau W. Gm. in Krenthe, Th. A. in Reichenbach in Döhlen, Helene R. in Wilsleben, Lehrer D. G. in Staumburg, Walter R.-gen, Lehrer S. G. und Paul R.-n in Gieshainburg.



Inhalt: Die erste Weltumseglung. Kulturhistorische Skizze von Rudolph Müllener. - Aus dem Waldleben. Herr von Besowst. - Landwirtschaft: Die Aufsicht unserer Kanstiere. VI. Die Schweine. (Schluß.) - Schach. - Räthel. - Familien: Romanisches. - Literatur und Kunst. Der Redakteur aller Original-Artikel ist unterz.

andere, die es nur verstanden, ihren Namen mit Blut in den Annalen der Geschichte einzugeichnen, längst der Vergessenheit anheim gefallen sind.

Die erste Weltumseglung.

Kulturhistorische Skizze von Rudolph Müllener. Bedeutende Umlandungen hat die Menschheit erfahren, mächtige Reiche sind untergegangen, ohne daß unser heutiges Geschlecht ihren Untergang sonderlich bedauert, ja die gegenwärtigen Bewohner mancher einst im Alterthume berühmter Länder besitzen heute nicht nur keine Kenntniß, nein nicht einmal eine Ahnung mehr von der Kulturhöhe, welche ihre Vorfahren einst erreicht.

Rasch haben Eroberer, Ströme Mutes vergießend, kolossale Ländermassen übersüßhet und Reiche gegründet, deren Ausdehnung selbst heute nur von wenig Staaten der Welt erreicht wird, aber ihre Schöpfungen sind untergegangen. Die Hunnen bedekten ihre Herrschaft von den Grenzen Chinas selbst über den größten Theil Europas aus und heute hat der Ethnograph Wälde vereinzelte und zweifelhafte Spuren ihrer einstigen Erstgen nachzuweisen.

Woher kommt dieses rasche Vergessen einst die halbe Welt erschütternder Thaten, dieses geradezu spurlose Verschwinden über weite Länder sich erstreckender Staatenbildungen? Der Grund dieses Vergessens, die Ursache dieses Unterganges liegt einfach darin, daß diese Herrscher und Eroberer, von welchen wir sprechen, es zwar verstanden haben größere oder kleinere Gebiete ihrem Willen zu unterwerfen, nicht aber vermochten, den ihnen unterworfenen Völkern eine einzige dauernde Wohlthat zu spenden oder sie zu einer höheren Kultur zu erheben.

Richten wir dagegen unsern Blick auf manchen Erfinder, manchen Entdecker, dessen Thätigkeit sich oft in beschränktesten Kreise bewegte, dem es dafür aber gelang durch seine Erfindung oder Entdeckung der Menschheit wirklich eine Wohlthat zu erweisen. Die Thätigkeit eines solchen Mannes wirkt heute noch unter uns, kommt uns noch heute zu statten, während tausend

Nicht mit Unrecht beginnen wir mit den Entdeckungen der Portugiesen und Spanier in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts den Anfang einer neuen historischen Epoche, den Anfang der neuen Geschichte.

Nicht die Geographie allein wurde durch jene Entdeckungen, von welchen wir sprechen, bereichert, auch zog nicht bloß das äußere Leben der Völker aus denselben neue Reichthümer, neue Genüsse, nein auch das geistige Leben derselben, ihre gesammte Weltanschauung wurde eine andere und unserm Erachtens bezeichnet z. B. die Entdeckung Amerikas durch Columbus den größten Kulturfortschritt, den die Menschheit jemals gemacht.

Diese Entdecker des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts bedurften keines geringeren Muthes und keiner geringeren Umsicht und Entschlossenheit als irgend ein Feldherr, der ein Heer in die Schlacht führt, oder ein Krieger, der sich mitten in das Getümmel des Kampfes stürzt; die That des letzteren kann das Produkt einer augenblicklichen Aufregung sein, während der Entdecker, der es unternimmt, unbekannte Meere und Länder anzuforschen, wobei tausend Gefahren seiner warten, nicht nur des Muthes, sondern vor allem auch der Ausdauer und Zähigkeit bedarf.

Verfasser dieser Zeilen hat bereits in einem früheren Jahrgange dieses Blattes unter dem Titel 'Die Entdeckung Amerikas von Columbus' einen Bericht über die Inselnlandsfahrten der Normeager veröffentlicht, heute möge es ihm gestattet sein, dem geneigten Leser einen nicht minder auf gewissenhafteste Quellenforschung gestützten Bericht über die erste Erdb- oder, wie man früher zu sagen pflegte, Weltumseglung zu geben.

Dieser wurde von dem Portugiesen Ferno del Magalhães, gewöhnlich Magelhaens genannt, aber, obgleich die Portugiesen den Anstoß zu diesen so überraschenden und so erfolgreichen Entdeckungstreifen gaben, nicht auf portugiesischen, sondern auf spanischen Schiffen unternommen.

Magelhaens, als Erstgebürtiger eines alten Adelsgeschlechtes wahrscheinlich um das Jahr 1480 zu Porto geboren, diente

Männlichsaliges.

aw. Die näheren Details betreffs der Umkehr des berühmten russischen Reisenden Pribridowski von der Hauptstadt von Tibet - wir gedachten erst in letzter Nummer der Heile Pribridowski's - werden jetzt bekannt. Als er nur noch 250 Werst von Ochia entfernt war, erchien ein sehr hoher tibetanischer Würdenträger, Namens Tschigmede-Tschichibor. Mit demselben erzielten die Vorleiter der drei wichtigsten Klöster und Vertreter der 13 Weiber, der eigentlichen Länder des Dalai-lama. Der tibetische Weisende und seine Begleiter machten erst die nötige Toilette und dann erschienen sie vor Pribridowski. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Gesundheit und die Heile erlaubte sich der Gelehrte vor allem danach, zu welcher Nation die Reisenden gehörten, ob sie Russen seien oder Engländer. Dann hielt er eine längere Rede des Inhalts, daß Russen noch nie in Ochia gemeint seien, daß von Norden her nur drei Nationen zu ihnen kämen, Mongolen, Tartaren und Chinesen, daß die Russen eine andere Nation hätten als die Tibeter und schließlich, daß das ganze tibetische Volk, der Herrscher Nimm-Ghan und der Dalai-lama selbst, die Fremden nicht ins Land lassen wollten. Pribridowski antwortete, wenngleich die Russen einen andern Glauben hätten, so gäbe es doch nur einen Gott für alle Menschen, daß nach göttlichen Geboten man alle Völker, wer sie auch seien, freundlich aufnehmen müsse, aber nicht

fortzogen dürfe; daß er ohne böse Absicht gekommen sei, lediglich um Tibet zu sehen und sich an dem Interesse der Wissenschaft zu erfreuen, und daß er mit seinen 12 Begleitern ihnen doch in keinem Falle Gefahr bringen könne. Die Antwort darauf war immer dieselbe von andern Gelehrten, von den drei Nationen u. s. w., dabei fehlten der Gelehrte und seine Beamten, die Hände vor der Brust zusammenklagend, in demüthigster Weise, man solle ihnen ihre Bitte erfüllen und nicht weiter vordringen. Die Tibeter drohten in feiner Weise, sie erboten sich im Gegentheil, alle Reisekosten den Russen zurückzuerhalten, wenn sie nur abgehen. Es fiel dem unermüthlichen und unerlöschenden Reisenden schwer, so nahe vor dem Ziele den Entschluß zu fassen, abermals umzukehren - abermals! Es war nicht das erste Mal, daß er seinem Ziele nahe gerückt war, aber was war zu thun? Wie sollte er mit seinen 12 Begleitern es wagen, dem Fanatismus eines ganzen Volkes zu trotzen? Das war eben verdammt Pribridowski von den Ungelanten, daß sie ihm das Verbot, ins Land Tibet einzuwandern, schriftlich geben sollten; wenn sie das nicht thäten, so manichere er morgen direkt vordräng. Der Gelehrte machte Vorstöße, er wolle ihm aus Ochia die Abweisung zuteilen. Pribridowski ließ dem Gelehrten antworten, er reise nun viele Jahre herum, aber so schlechte und unglückliche Leute wie die Tibeter habe er nirgends gefunden; er werde das in aller Welt bestätigen; früher

Für die Redaktion verantwortlich: J. B.: Dr. H. Vorph in Halle.

Druck und Verlag von Otto Fensel in Halle a. d. S.



1506 als Offizier auf der Flotte des portugiesischen Admirals Almeida und nahm im Jahre 1511 unter Albuquerque an der Eroberung Malaccas theil. Im Jahre 1512 nach Portugal zurückgekehrt, wurde er nach Zamora, einer portugiesischen Kolonie an der Westküste Afrikas, gesandt, sah sich aber bald darauf, weil er sich zurückziehen glaubte, veranlaßt sein portugiesisches Heimathland öffentlich aufzugeben und seinen Wohnsitz in Sevilla zu nehmen.

Bei der zwischen Spanien und Portugal damals herrschenden Eiferheit war er in Sevilla natürlich höchlich willkommen und auch sein Projekt, Indien auf dem Wege nach Westen zu suchen, fand geneigtes Gehör.

Um das erwähnte Projekt nach seiner ganzen Bedeutung zu würdigen, können wir freilich nicht umhin, einen wenigstens flüchtigen Blick auf den Stand der damaligen Kenntniss von unserer Erde zu werfen.

Der Plan des Columbus, Indien auf dem Wege nach Westen zu erreichen, beruhte auf dessen selbsterleberzeugung von der Kugelgestalt der Erde. Er hielt es auch nicht an erlaubten Rufen, die diese Ueberzeugung theilten, so wurde dieselbe doch auch selbst von sogenannten wissenschaftlichen Autoritäten stark bestritten und war keineswegs in das Bewusstsein der Masse der Bevölkerung eingedrungen.

Columbus ist bekanntlich gestorben ohne je zu erfahren, daß er Entdecker eines neuen Kontinentes geworden; er ist in dem Glauben gestorben, daß es ihm, wie er beabsichtigte, gelungen sei, Indien auf dem Wege nach Westen zu erreichen.

Erst nachdem die Portugiesen die Südspitze von Afrika umschifft, auf diese Weise Indien erreicht und dort festen Fuß gefaßt hatten, war es der raumden Welt klar geworden, daß das von Columbus entdeckte Land nicht Indien sei, sondern vielmehr ein neuer Kontinent, von dessen Größe und Ausdehnung indessen niemand eine Ahnung hatte.

Magelhaens wollte nun das Werk des Columbus fortsetzen und schloß: Wenn die Erde eine Kugel ist, so muß sich Ostasien, das heißt Indien, natürlich auch auf dem Wege nach Westen erreichen lassen, und wenn zwischen Europa und Ostasien das von Columbus entdeckte Land als vierter Kontinent liegen ist, so braucht man nur um diesen vierten Kontinent herum zu segeln, um Indien mit Sicherheit zu erreichen.

Nun hatte Spanien aus der Entdeckung des Columbus zu bedeutender Vortheile gezogen und die erzielten Erfolge hatten den Unternehmungsgestir des Volkes zu mächtig angeregt, als daß es Wunder nehmen konnte, daß die spanische Regierung, als Magelhaens, der ja bereits in Indien gewesen und sich den Ruf eines in jeder Hinsicht bedeutenden Seemanns erworben, ihr seinen von dem Astronomen Rui Falero unterstützten Plan vorlegte, sich sofort bereit zeigte, denselben in jeder Weise zu unterstützen. Im Jahre 1518 begab sich Magelhaens und Falero selbst nach Valladolid, wo Karl V. damals Hof hielt.

Durch Vermittelung Fonseca's, des Bischofs von Burgos, erlangte Magelhaens eine Audienz bei dem Kaiser und schloß am 22. März 1518 mit der Krone einen Vertrag, wonach letztere sich verpflichtete, Magelhaens fünf gut be-

wausnete, auf zwei Jahre mit Lebensmitteln versehen und mit 234 Seelen besetzte Schiffe zur Verfügung zu stellen.

Für den Fall des glücklichen Gelingens des Unternehmens waren Magelhaens und Falero, der die Reise mit zu machen beabsichtigte, bedeutende Vortheile in Aussicht gestellt. Erstens wurde ihnen der zwanzigste Theil aller reinen Krongehaltsnahmen aus den neu zu entdeckenden und natürlich von Spanien in Besitz zu nehmenden Ländern zugesichert, ferner ihnen das Recht eingeräumt jährlich gegen eine Abgabe von fünf Prozent für 1000 Tausend Gewürze in Spanien einzuführen. Außerdem sollte ihnen der fünfte Theil des Reinertrages der ersten Reise aufzählen und wurde beiden der erbliche Titel und Rang von Adelantados und Statthaltern der neu entdeckten Länder zugesichert.

Allein mit dem Absichte des oben erwähnten Vertrages waren noch keineswegs alle Schwierigkeiten beseitigt.

Bei der bereit zwischen Spanien und Portugal herrschenden Eiferheit namentlich auf maritimem Gebiete war es leicht erklärlich, daß die portugiesische Regierung Magelhaens Vorhaben keineswegs mit gutwilligem Auge betrachtete. Die portugiesische Regierung war anfangs geneigt, Magelhaens durch Vorschläge wiederum für sich zu gewinnen, unterließ es aber, weil sie doch zu hoch war, den Vaterlandsverrath — und als einen solchen betrachtete sie Magelhaens Austritt aus dem portugiesischen Dienste und dessen öffentliches Zerstreuen jeder Verbindung mit seinem Vaterlande — in dieser Weise gleichsam zu präminiren.

Unter diesen Umständen gab der Bischof von Kamego der portugiesischen Regierung den eines Kirchenfürsten würdigen Rath, Magelhaens durch gebundene Banden aus dem Wege räumen zu lassen. Wir haben keinen Grund anzunehmen, daß die portugiesische Regierung von diesem Rathe Gebrauch gemacht, nur konstatiren wollen wir, daß Magelhaens in Sevilla, wo er häufig mit dem bereits erwähnten Bischof Fonseca in dessen Palaste oft bis tief in die Nacht hinein über sein Unternehmen konferirte, sich stets von Bewohnern begleitet ließ, wenn er den bischöflichen Palast nördlicher Weise verließ. Eine solche sonst gar nicht in Magelhaens Charakter liegende Vorsicht beweist wenigstens, daß sich derselbe damals von einer ernstlichen und gar nicht zu verachtenden Gefahr bedroht fühlte.

Der mit Magelhaens seitens der spanischen Krone abgeschlossene Kontrakt hatte außerdem den Unwillen vieler Spanier erregt. Bei der zwischen Spaniern und Portugiesen herrschenden Aversion betrachteten manche der spanischen Offiziere die Zumuthung unter einem portugiesischen Oberbefehlshaber zu dienen schon als eine Entwürdigung, ganz abgesehen davon, daß man den Nichtspanier unter die vermeintlich enormen Vortheile beneidete, welche der mit Magelhaens abgeschlossene Vertrag letzteren zu gewähren schien. Aus diesem Gefühl des Neides und der Antipathie entsprang unter der Magelhaens zugewandten Mannschaft ein gewisser meuterischer Geist, den wir bald näher kennen lernen werden.

Wir erwähnen bereits, daß Falero die Reise mitzumachen beabsichtigte. Magelhaens war dies ganz recht, da Falero

stimmen in dieser Beziehung ganz überein mit den Wünschen der Steinbohlenzeit im Gegenstz zu unserer heutigen Flora.

Literatur und Kunst.

\* Handbüchlein der neueren Kirchengesehe und Verordnungen für die Mitglieder der Synodalen Körperschaften. 1884. Halle. C. Strien. Dies ist der Titel eines kleinen, handlichen, hübsch ausgestatteten Büchleins, welches allen denen, die sich für die geistlichen Formen und die rechtliche Seite der evangelischen Kirche interessieren und mit den kirchlichen Fragen zu thun haben, namentlich den Mitgliedern der kirchlichen Korporationen warm empfohlen werden kann. Das Schätzenswerthe und Neue in diesem Buch ist dies, daß alle bisher ergangenen kirchlichen Verordnungen, Gesetze, Instruktionen, welche im amtlichen Organ (kirchl. Gesetz- und Verordnungsblätter) erschienen sind, sammt der Kirchengemeinde- und Synodalordnung und den sie betreffenden Gesetzen übersichtlich zusammengestellt und durch einen alphabetischen Nachweis zugänglich gemacht sind. So wird das Buch, welches recht gut ausgestattet und billig ist (2 M. gebunden) zu einem außerordentlich willkommnen Hülfsmittel für alle, die mit kirchlichen Fragen der Verwaltung und Gesetzgebung sich beschäftigen, und wir können es besonders Geistlichen, Kirchenräthen, Gemeindevorstellern, Synodalmitgliedern als praktisch und zeitgemäß bestens empfehlen.

mittelgroßen englischen Rassen, welche bekanntlich sehr frühreif und im hohen Grade mäßig sind, nicht immer leicht, sie so zu erziehen, daß sie später ihrer Aufgabe, gute, fruchtbare Zuchtsauen und fruchtbare Eber zu liefern, voll gerecht werden.

Gegen Ende des ersten Lebensjahres werden die weiblichen Thiere reif und tauglich zur Zucht; sie können dann bei eintrütender Wärme ohne Bedenken zum Eber geföhrt werden; diese letzteren entwickeln sich häufig etwas langsamer und sollten eigentlich erst ein und vierel Jahr alt werden, ehe sie als Zuchtthiere Dienste leisten; doch wir haben sehr häufig, daß weit jüngere Thiere zum Springen benutzt werden und hören, daß auch in England in renomirten Wirtschaften, wo die Schweinegucht umfangreich und mit Erfolg betrieben wird, gar nicht selten zehn Monate alte Eber zur Zucht Verwendung finden.

Bei der Haltung der kleinen frühreifen Rassen wird man ohne Frage die jungen Thiere etwas früher zur Zucht benutzen können, als wenn man Thiere der großen, schwereren, sich langsam entwickelnden Rassen wählen läßt.

Die Zeit der kräftigen Entwicklung fällt bei den meisten europäischen Schweinerassen in das zweite, ja sogar bei einzelnen Schlägen erst in das dritte Lebensjahr, und während dieser Zeit werden sich alle zweckmäßig erzogenen Thiere am frühesten und leistungsfähigsten zeigen, während sich im späteren Alter gewöhnlich große Neigung zum Fäulwerden einstellt und hierdurch ihre Verwendung zur Zucht oftmals stark beeinträchtigt wird. — Bei den frühreifen Rassen tritt jene Neigung nicht selten schon im zweiten Lebensjahre auf und nur ausnahmsweise gelingt es, dergleichen Thiere noch im dritten Jahre zur Zucht zu benutzen. Sehr häufig werden bei der Haltung der Zuchtschweine von kleinen englischen Rassen große Fehler begangen, indem man ihnen zu wenig Bewegung im freien Verweilort und ihre Nahrung nicht leicht und verdaulich genug einrichtet. — Bei guter Haltung und zweckmäßiger Fütterung können auch die Eber und Sauen jener kleinen Rassen bis zum vierten Jahre mit Vortheil zur Zucht verwendet werden.

Prof. Dr. C. Freytag.

\* Für Obstbaum- und Gartenbesitzer. Man schreibt uns: Im Herr eines schätzbaren Zeitrits zu werden, sagt jeder beabsichtigt sorgfältige Aufmerksamkeit und unabhässliche Beobachtung, um dessen Lebensweise, seinen Charakter zc. genau kennen zu lernen. Die Thiere erziehen und vorzubereiten zu bestimmten Zeiten; die sie muß man wissen, wenn der Fang und die Vermichtung gelangen soll. Welcher Obstbaumbesitzer hätte nicht oft schon Bedrüb über das am Boden liegende, magde Obst, das so gut wie gar keinen Werth hat, empfunden. Die Meinung, daß durch das Fallobst der Baum sich reinige, ist hinfällig, denn er hat ja für halbes bereits Soft und Kraft hingegeben. Die Vermücher des Fallobstes, namentlich von Apfel und Birnbäumen, sind die Obstfliegen, Apfelwickler (Tortrix pomonana). Anfangs Juni legen die Weibchen ihre Eier je eins in die halbreife Frucht, meistentheils bis ins Mäandchen bis ins Kerngehäuse einbohrt, daselbst austritt, auch später das Fruchtfleisch nicht verschmäht. Sie bevorzugen besonders die feineren edlern Obstsorten. Der düstere Falter ist an dem kugelförmigen schimmernen schwarzen Sammetfleck am Außenrande des Oberflügels kenntlich. — Kurz vorher, ehe die magde Frucht vom Baume fällt, läßt sich die fleischfarbene Raupe (Nabe) an einem Faden zur Erde herab und kriecht dann am Baumstamm hinauf, um sich zwischen Rindenspalten, hinter Rindenschuppen zc. einzuschließen. Mit Vortheil wählen die Raupe zum Unterzichen die bekannten Brumata-Nage, die ihnen ein sicheres Versteck gegen Schlupfwespen, Kämpfer, Käte zc. bieten; die noch höher strebenden Raupe werden angen auf dem flebrigen Brumata-Ring festgehalten. Fern Gärten - Zinseher C. Bouche hat im Jahre 1873 hinter Gärten, das es bis in den Herbst hinein fallen ließ. Solche im Berliner Botanischen Garten gelegt war, 80 eingeborene Obstfliegen, die leicht zu tödten waren. Die Fangart ist manchem Gärtner zc. bekannt geworden. Aber bis jetzt unbekannt ist es, daß es von diesen Schmetterlingen eine zweite Generation gibt, wozu ich erst Ende Juli v. J. entdeckt habe, und die dann zu neuer Uebersiedlung ansetzt. Darnach kann man sich auch erklären, daß es bis in den Herbst hinein fallen ließ. Solche Ende Juli v. J. hinter dem Brumata-Gezimmern gefundene Raupe habe ich im August v. J. dem berühmten Entomologen zc. Prof. Dr. Falckenberg in Halle eingehandt, und hat derselbe meine Entdeckung bestätigt gefunden. Zwei Generationen finden sich auch beim Koblweibling (Peris brassicae), dessen Raupe die Koblraute fresset und verfrischt. Die erste

Generation, die im Mai und Juni erscheint, ist wenig bemerkbar. Die Raupe nährt sich von mildwüchsigem Engwurzeln (Streu- blüthigen Schwertgeblühen, Federblüthigen, Schamfrott zc.). Nicht man viele frisch erkeidenden Weiblinge durch Faden zc. denen man für ca. 30 Stück abgetriebene getriebte Schmetterlinge 10 Weiblinge zählt, wegsengen, so zeigt sich im August und Septbr. keine zweite Generation, die Grünschild, Koblflöth, Weibling, Kobl, Blumenlohl zc. zerstreuen würde. Dies Weiblingen der Weiblinge gegen Entschädigung hat die königl. Poligebirgung in Kassel angewendet, der Besondere Gartenbauverein, sowie mehrere Gartenbesitzer in Jüterbog, veranlaßt und ausgeführt. — Wenn auch der Kobl (Kraut) wenig Nahrungstoff besitzt, so hat er doch, wie jede wirtschaftliche Hausfrau weiß, seinen Werth. Ent. Cal. 15, 17.

Jüterbog, Reg.-Bezirk Potsdam.

C. Becker. I. M. Becker p.

\* Aus verschiedenen Gegenden des Reiches kommt die Klage, daß der Kobl das Getreide stark schädigt und daher ist es am Plage, über das Verhalten gegenüber dieser Getreidekrankheit Einiges mitzutheilen: Wo Korn und Blatt stark befallen sind, ist es gar nicht anzunehmen, daß die Körner sich ausbilden können. Wo sich in einem vom Kobl befallenen Acker noch noch Körner bilden, werden dieselben zum Verzehren als Strohhalm, so aus wie werthlos bleiben. Gegen die Sache selbst auf dem Felde ist nichts zu wollen. Man sollte für solche Dinge Sorge tragen: Keine Grobfrucht zu haben ist nur dann schämm, wenn kein Naturall-Gras und auch kein Stroh an anderer Stelle für den Ausfall da ist. Es kann sein — es ist freilich hohe Zeit — noch geholfen werden durch Widweidigkeit entweder in gut subertrietes Weidland oder in die Roggenfelder. Man sollte ein Feld über die Hälfte verweideten Roggenfeld ummähren und sofort mit Widweide belegen. Das Stroh zu verflüchten ist nicht rathsam. Ebenfalls darf weder Korn noch Stroh aus Stroh an trüchtige Thiere veräußert werden, weil man dann beinahe mit Sicherheit das Verzehren befehlen und das Eingehen der Zügel voraussetzen kann. Wenn das verweidete Material an anderes Vieh geäußert wird, so muß es zu Stroh geschnitten und mit feinem Papier angebrüht werden. Wo das Stroh als Streu dient, muß nicht nur im Stalle Gyps gestreut werden, sondern bei jedem Ausmisten eine Stren-Kalkpulver, damit der Stroh nicht zerfällt werde. Um die Verflüchtigung des Ammoniums aus dem Dünger zu verhindern, müßte sofort über den Stall auf dem Dinger etwas Erde gestreut werden.

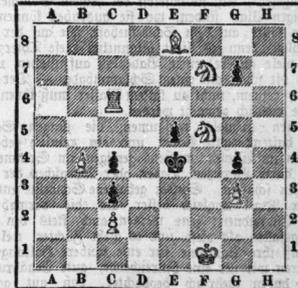
Schach.

Reidit von S. Tarraf.

Aufgabe Nr. 56.

Von D. B. Glaz in Barmen.

Schwarz.



WeiB zieht und legt in 2 Zügen mat.  
Partie Nr. 55.  
r lutzgen zu Glasgou gleichzeitig mit sieben anderen Blindlingspartien gespielt.  
WeiB: Stadburne (ohne Anstz des Brettes). Schwarz: Zufa.  
Schattige Partie.  
1. e2 - e4 e7 - e5  
2. Sg1 - f3 Sg8 - c6  
3. d4 - d5 d7 - d6  
4. Sf3 - d4 Lf8 - e7  
5. Le1 - e3 Dd8 - f8  
6. e2 - e3 Sg8 - e7  
7. Dd1 - d3  
Dies und Sz2 (und die besten Fortsetzungen.  
7. . . . h7 - h6



# Landwirtschaft.

## Die Aufsicht unserer Haushiere.

### VI. Die Schweine. (Schluß.)

Im Alter von 12 bis 15 Wochen kann man die Ferkel an 3 bis 4 tägliche Futterzeiten gewöhnen; es ist dann nicht mehr erforderlich, ihnen das Körnerfutter geschnitten oder gemahlen vorzulegen; es erscheint im Gegenteil je besser, ihnen alle Formarten, welche zur Verwitterung kommen, im festen Zustande zu geben. Außerdem reicht man den jungen Tieren hin und wieder Knochenpräparate in der Form von Zwieback, um dem etwaigen Mangel an Phosphaten in der Nahrung zu begegnen. An die Stelle der frischen Kuhmilch tritt bei älteren Ferkeln die abgerahmte, saure oder auch Buttermilch. Es ist bekannt, daß in allen Wollereiwirtschaften besonders die Wfälle, welche bei der Käsefabrikation gewonnen werden, ein beliebtes, den jungen Schweinen sehr zuzugendes Futter bilden, das durch sein zartes Fasertier so vortheilhaft wie hier ausgenutzt werden kann. \* Gelochte Kartoffeln, Mören, Weinträger, auch wohl etwas Grammeinschlempe treten oftmals an die Stelle des Körnerfutters, und in manchen Wirtschaften wird auch mit Weizenkleinmehl als Beifutter den vierteljährigen und älteren Schweinen bereitet. — Die Schweineabfälle aller Art, Spreu von Getreide und die Schalen von Erbsen, Bohnen &c. kommen wohl überall in den Schweinehöfen zur Verwitterung; auch das Urkraut aus den Gärten und Feldern nebst Knochenabfällen verschiedener Art werden bekanntlich von den Schweinen gern aufgenommen und meistens gut verwertet. Das weiche Grünfutter (im geschnittenen Zustande) bildet ein vortreffliches Nahrungsmittel für die Haustiergattung, und man kann mit der Verwitterung desselben schon frühzeitig — gleich nach dem Abgehen der Ferkel — beginnen.

Es empfiehlt sich stets den Uebergang von einem Futter zu einem andern nicht zu plötzlich, sondern nach und nach vorzunehmen; im andern Falle hat man zu fürchten, daß die Entwöhnung, das gemüthliche rasche Wachstum der kleinen Schweine eine Störung erleidet.

Sehr vorthelhaft, ja wir können sagen notwendig ist für die Ferkel eine regelmäßige Bewegung im Freien und zwar auf nahe gelegenen nicht zu nassem Weiden oder im abgegriffenen Hofraume vor dem Stalle. Hier oder dort können die Thiere bei anmüthigem Wetter von früh bis spät zubringen, d. h. vorausgesetzt, daß sie dorthin bei heißem Sommerwetter einen schattigen Platz finden, wo sie ausruhen können. Ein Wasserfaß sollte auf dem Schweinehofe, wie auf der Weide niemals fehlen, denn es liegt bekanntlich diese Thiergattung (mehr als viele andere) einen Wadepaß aufzusuchen und sie begnügt sich oft schon mit einem Schlammbecken. — Der Genuß von frischem, reinem, nicht zu kaltem Wasser muß ihnen täglich einige Male möglich gemacht werden.

Wir dürfen niemals verkümmern, die jungen Schweine sauber zu halten; gute Streu und ein reinlich gehaltenes Stall werden im Winter meistens genügen, im Sommer aber können wir durch Begießen, Baden oder Abwaschen der Thiere großen Nutzen schaffen. Saubere gehaltenen Schweine entwickeln sich in der Regel ansehnlich besser als die verwastrischen, schmutzigen Individuen; jene werden auch stets den Käufer viel besser gefallen als diese, und es giebt Thiere, welche bewachen, daß ihre Schweine für eine saubere Haltung ebenso dankbar wären wie für eine hinreichende, gute Ernährung. — Wir selbst haben mehrfach beobachtet, daß gut gewohnte Schweine beim Baden und Waschen sich außerordentlich verhalten und dabei durch ein ruhiges, gelassenes Benehmen zeigen, daß sie sich behaglich fühlen.

Ganz besonders wichtig ist ferner auch die Reinhaltung der Futterbehälter, Tröge &c. sowohl im Stalle wie auf dem Hofe, und es empfiehlt sich solche zu einrichten zu lassen, daß die unbändigen kleinen Thiere nicht in dieselben springen und das Futter verunreinigen können.

Alle nicht zur Zucht bestimmten Ferkel müssen rechtzeitig kastriert werden; doch empfiehlt es sich die Kastration noch während der Säugezeit, etwa im Alter von 3—4 Wochen vorzunehmen, damit die jungen Thiere sich bei der Mutter wieder gut erholen können. Die Frage, Operation ist aus wirtschaftlichen Gründen selten zu umgehen, weil durch dieselbe die Qualifikation zur schnelleren Umhäutung der Schweine wesentlich gegeben wird.

Die zur Mast ausgewählten Käufer- oder Ferkelschweine frühreifer Rassen werden durch die Fütterung mit Wollereiabfällen und anderen leicht verdaulichen Nahrungsmitteln am besten für ihren späteren Beruf vorbereitet; sie wachsen dabei in der Regel rasch heran und können oft schon im Alter von 6—7 Monaten in den Maststall übergeführt werden. — Spätreife Rassen, welche jezt immer noch an manchen Orten unter mehr erziehbaren wirtschaftlichen Verhältnissen, in Gebieten mit rauhem Klima &c. gehalten werden, können selbstverständlich erst dann ihre Käuferchweine in den Maststall liefern, wenn diese nahezu vollständig ausgewachsen und mindestens ein Jahr alt geworden sind; deren Entwicklung wird stets einen mehr naturgemäßen Verlauf nehmen; sie werden im Sommer monatelang ausschließlich auf das Futter der Feld- und Waldweiden angewiesen und sie müssen sich hier allerhand Kräuter, Pilze, Beeren, wilde Aepfel und Birnen, Klee, Eichen, Buchfrüchte nebst Gewürz und Insekten suchen. In der Nähe von Gewässern sind sie darüber aus, sich mit Schalthieren, ausgewachsenen Fischen &c. zu ernähren. In Montenegro haben wir, daß die jungen Schweine eifrig bemüht waren, sich die Früchte der Wasserlilie (Trapa natans), welche dort an allen feuchten Stellen der Flüsse üppig gedeihen, zu verschaffen; die Thiere sollen bei dieser Nahrung ein zartfleischiges, wohlgeschmeckendes Fleisch bekommen, aber niemals sehr fett werden.

In Ungarn, Syrien und Serbien sind die Schweine im Sommer und Herbst hauptsächlich auf die Früchte der Eiden angewiesen; sie erhalten nur im Winter und Frühling als Zu- und Wollfutter Maiskörner &c. und kommen dabei zu ansehnlichen Körpergewichten. Bekanntlich liefern jene Länder an der untern Donau für Oesterreich und Deutschland alljährlich eine große Zahl fetter und halbfetter Schweine auf den Markt.

Der Weidetrieb erfordert stets einige Vorsicht von Seiten der Hirten. Gefährlich bleibt es immer, die Schweine einer großen Erziehung auszuweisen und geradezu verwerflich kann man jedes rasche Treiben, Jagen und Hehen der Thiere nennen; hierdurch werden die leicht erregbaren Geschöpfe in hohem Grade beunruhigt und benachtheiligt. Sie dürfen im erlittenen aufgeregten Zustande niemals ins Wasser geführt werden, dessen kaltes Bad ihnen sonst aber sehr zuträglich ist und bei heißem Wetter geradezu notwendig erscheint.

Bei der Pflege und Fütterung aller zur Zucht bestimmten Ferkel und Ferkelschweine wird der sorgsame Züchter in der Regel noch strenger zu Werke gehen als bei der Aufsicht derjenigen Thiere, welche von vornherein für die Mastung und Schlachtband bestimmt sind. — Gehören dieselben frühreifen Rassen an, so müssen die jungen Eber rechtzeitig von den weiblichen Thieren getrennt werden. — Zur Fütterung der Ferkelschweine verwendet man die weiter oben genannten Futtermittel, nur vielleicht mit dem Unterschiede, daß man ihre Nahrung etwas weniger reich an Protein gestaltet. — Bei der Stallfütterung der Jungschweine werden die verschiedenen Arten von Getreidespreu, Schalen von Erbsen, Binsen und Winsen jeft geschnittenen Klee die zweckmäßigsten Kompositionen, und im Sommer wird für die jungen, angehenden Zuchtsauen das Grünfutter verschiedener Art ein sehr zuträgliches Nahrungsmittel bilden.

Wer als Landwirth in dem Besitz guter, gesunder Weidplätze ist, wird selbstverständlich diese in erster Linie seinem jungen Zuchtvieh einräumen müssen, das erfahrungsgemäß für dasselbe eine Bewegung im Freien und der Genuß des frischen Grases besonders zuträglich ist; wo hingegen eine mehr auf Mastung hinwirkende Haltung solche ein für alle mal verbietet. — Die jungen Zuchtchweine dürfen nicht fett werden und es ist bei der Haltung der kleinen und

nicht nur gleichfalls Portugiese, also sehr Landmann war, sondern auch sich rühmte im Besitze einer unerschöpflichen Formel zu sein zur Berechnung der ökonomischen Höhen, wie man damals die geographischen Meridiane nannte. Heute wird jeder Führer selbst eines gewöhnlichen Handelschiffes diese Berechnung mit Leichtigkeit vornehmen, damals aber lagen die Verhältnisse anders und die Zahl der Seeleute, welche die Berechnung anzuwenden im Stande, war mehr als gering.

Allein Falero war zu etel, um sich bei einer Expedition ansehender nur mit einer Nebenrolle zu begnügen und er nahm daher die königliche Erlasse und die Väterne am Mast des Schiffes als Zeichen des Oberbefehls für das von ihm zu führende Schiff in Anspruch. Allein Magelhaens, obgleich sonst als ein sehr humaner und feineswegs anspruchsvoller Mann gerühmt, konnte Falero's Eitelkeit in dieser Beziehung keine Konzession machen, da bei jeder militärischen oder seemannischen Expedition die Einheit des Kommandos die notwendige Bedingung jedes Erfolges ist.

Auf diese Weise geriethen Falero und Magelhaens in Streit und ersterer zog es darum vor, sich von der Expedition zurückzuziehen, welcher Entschluß dem Unternehmen selbst noch feineswegs zum Schade gereichte. Am 20. September 1519 ging Magelhaens endlich mit fünf Schiffen von San Luar de Barrameba aus unter Segel. Die Schiffe waren Trinidad, welches Magelhaens selbst führte, San Antonio befehligt von Juan de Cartagena, Conception unter Gajpar de Nuefada, Victoria von Luis de Mendoza und Santiago von Juan Serrano befehligt.

Von den hier erwähnten Schiffen zählten die beiden ersten genannten je 120, Conception und Victoria je 90, Santiago nur 60 Tonnen; die Schiffe, mit denen die erste Weltumsegelung unternommen, zeichneten sich, wie man sieht, feineswegs durch besondere Größe aus.

Wir haben bereits von der zwischen den spanischen Offizieren und ihrem portugiesischen Commandeur herrschenden Abneigung gesprochen; dieselbe artete bald in Aste offener Meuterei aus. Raum hatte das Geschwader die kanarischen Inseln passiert, als Juan de Cartagena in einer von Magelhaens einberufenen Versammlung sämtlicher Schiffsführer in sehr unangenehmer Weise Antheil an Oberkommando forderte. Magelhaens wurde darob so aufgebracht, daß er Cartagena an der Brust ergriff und ihn Mendoza, dem Commandeur der Victoria, als Gefangenen übergab; den Oberbefehl auf dem San Antonio erhielt Alvaro de la Mesquita.

Magelhaens energisches Auftreten verschaffte ihm in diesem Falle zwar Gehorsam, ohne daß jedoch dieser erste Akt der Meuterei, wie wir sehen werden, darum der letzte war.

Schon früher hatten verschiedene Personen den Plan gefaßt, Amerika zu umgeln; Sebastian Cabot hatte die Verbindung mit dem Stillen Ocean im Norden gesucht und war bis in die Davisstraße vorgedrungen, während Juan Diaz de Solis im Jahre 1515 bis an die Mündung des La Plata gelangte. De Solis glaubte an La Plata die ersehnte Durchfahrts nach Indien gefunden zu haben, würde sich aber sicher

von seinem Irrthume überzeugt haben, wenn er nicht unglücklicher Weise bei einer Landung erschlagen worden wäre.

Magelhaens folgte dem von de Solis eingeschlagenen Wege, passierte, immer an der Küste nach Süden ziehend, die La Plata-Mündung und befand sich von da ab in einer Region, die bis dahin weder das Schiff noch der Fuß eines Europäers berührt.

Am 31. März 1520 erreichte das Geschwader den unter dem 49. südlichen Breitengrade gelegenen heutigen Puerto de San Julian, wo Magelhaens den Beweis erzielte, daß die Westküste von der meuterische Geist seiner Mannschaft noch nicht geschwunden.

Als Magelhaens am Palmsonntage die Schiffskommandeure zum Mittagsessen einlud, leistete nur der bereits erwähnte, von Magelhaens zum Weichselhaber des San Antonio ernannte Mesquita der Einladung Folge. Diese Zurückhaltung seiner Offiziere mußte Magelhaens belegen, daß er von deren Abneigung auch andere Dinge zu erwarten habe. Schon in der folgenden Nacht drang Gajpar de Nuefada, der Commandeur der Conception, mit dem in Freiheit gelassenen Juan de Cartagena und dreißig Benachteiligten auf dem San Antonio in Mesquita's Kajüte ein, ließ denselben in Ketten werfen und erbot sich eigenhändig den ersten Kienant des Schiffes, der die Mannschaft zum Widerstand aufrief. Auf diese Weise geriethen drei Schiffe der Magelhaens'schen Expedition in die Gewalt der drei meuterischen Kapitäne Cartagena, Nuefada und Mendoza.

Am andern Morgen fanden die drei meuterischen Kapitäne Magelhaens die Aufforderung, sie direkt, das heißt ohne das Ray der guten Hoffnung nach Indien zu führen. In diesem Falle vertragen sie ihm Treue und Gehorsam und erboten sich zugleich ihm zum äußeren Zeichen der Unterwerfung die Hand zu küßen und ihn künftig nicht nur wie bisher, Seine Gnaden, sondern Seine Herrlichkeit (do Soanoria) zu nennen. Diese letztere Proposition zwingt uns heute allerdings ein Räthsel ab, beß aber in dem von allgemeiner Aethelucht geplagten Mittelalter doch eine Bedeutung, die wir uns heute freilich schwer vergegenwärtigen können.

Magelhaens nahm die Miene an, als ob er einer Verstandigung nicht abgeneigt sei, und als darauf die Meuterei ihn anforderten, zum Zweck der Verständigung auf den San Antonio zu kommen, da sicherte er den Aguazil Gonzalo Gomez de Espinosa an Bord der Victoria, um deren Kapitän Mendoza zu einer Privatunterredung einzuladen. Mendoza lehnte diese Einladung selbstverständlich ab, aber während er in der Kajüte die an Magelhaens gerichtete Antwort schrieb, stieß ihm Espinosa den Dolch in die Kehle und einer von Espinosa's Begleitern machte Mendoza vollends den Thron. Espinosa mit seinen nur fünf oder sechs Begleitern bemächtigte sich hierauf der Victoria und zog ohne weiteres Magelhaens's Flaggel auf denselben auf.

Durch die Wegnahme der Victoria befanden sich die beiden Schiffe der Meuterei in einer ilden Lage. Magelhaens lag am Eingange des Hafens vor Anker und die Flucht der Meuterei war nur möglich an den Kanonen seines Schiffes

\* Das zweite Bändchen von Paul Vindenberg's „Berlin“ ist (oben in Reclam's „Universal-Bibliothek“ erschienen. Es behandelt die Nationalgalerie, giebt eine vollständige Geschichte derelben und ein ebenfalls vollständiges Verzeichniß in ihr befindlichen Gemälden und Sculpturen, außerdem aber auch biographische Notizen über die betreffenden Künstler und eine kurze Charakteristik derselben.

\* Zur ein Kind aus Israel von Mercator — Goldene Hauben von Maria Aobe. Götta, Perthes, 1884. Drei Erzählungen, die unter sich allerdings völlig verschieden, doch darin die herrliche menschliche Natur und als Unterweltungsfähre namentlich Waffens- und Familienlieblichkeit angeschlossen zu verstehen sind. Die erste Erzählung ist eine novellenartige Fiktion der bekannten alttestamentlichen Geschichte von Noeman dem Eurer, welcher durch den Propheten Eisa Heilung von Anseh findet. „Die kleine Dirne“, von welcher da die Rede ist, welche die Cyper aus dem Land Israel's hinweggeführt hatten, als Elavin bei dem Weib Noeman's, ist die Hebräer'sche Erzählung, und recht anmüthig und als Unterweltungsfähre die Verhältnisse dem sie vertritt sich ohne Zweifel unter dem Pseudonym das Kind aus Israel dem Leter lieh und ansiehend zu machen. Daß sie, die berühmte, treue, gottesfürchtige Dienerin, das Herz Noeman's, des Sohnes Noeman's geminnt, ist dem Gott Israel's führt und endlich sein Weib wird, ist hier nur angedeutet; dem Gang der Erzählung möge der Leter selbst folgen,

es wird ihn nicht geruen. — „Goldene Hauben“ ist eine allerliebt eiläufige Dorgeschichte, die den höchst einfachen und allfälligen Bergang einer Bannernbetriff mit sehr viel Naturwahrheit und behaglicher Schilderung vertritt und zugleich das eiläufige Handeln mit feinen mannichfachen Verhältnissen recht ansiehend zu schildern weiß. Das es mit den „goldenen Hauben“ für eine Verbindung hat, wollen wir dem Leter nicht vertragen, um die Ueberleitung nicht vorweg zu nehmen, und bemerken nur, daß Krautwörter, welches Leben, Kinderred und Leid mit feinem Witz und lebensnahen Farben gezeichnet sind, und daß die herrliche eiläufige Verfätschen dem Gange einen besonders reiz verleihen. Wir rechnen es dem Buche zum Vorzuge an, daß es nicht mit der üblichen Dorgeschichte, sondern die Bewahrung der Ehe in Glück und Leid zur Dorgeschichte macht.

\* Das Wetter. Meteorologische Monatschrift für Gebildete aller Länder. Herausgegeben von Dr. R. H. Mann, Vorsteher der Sternwarte zu Münden. Zweigelt Organ des Vereins für Wetterkunde in Münden. Zweigelt Organ des Deutschen Meteorologischen Gesellschaft. Jahrg. Abonnementpreis 6 M. (einzelne Nummern 1 M.) für Mitglieder der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft, der Oesterreichischen Gesellschaft für Meteorologie und des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins 4 M. reib. 4.25 M. — Die vorliegende Monatschrift ist eine direkte Fortsetzung der seit zwei Jahren von Herrn Dr. Mann herausgegebenen „Monatschrift für praktische Witterungsstände,“ welche

